

Enttäuschung über zwölf weise Männer

Autor(en): **Naimadia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schenfall aufgenommen worden, denn ein Kollege aus Zürich protestierte dagegen, daß die Weltanschauung ins Gymnasium «geschmuggelt» werde.

Der Verzicht auf die Philosophie zeigt, wie fragwürdig das humanistische Bildungsziel ist, das in der neuen Maturitätsordnung umschrieben wird. Man nimmt an, daß der künftige Mediziner (denn um ihn geht es ja) durch die Absolvierung von elf bestimmten Fächern zum Verständnis des Menschlichen und zum verantwortungsbewußten Handeln gebracht werde; man hält es aber nicht für unabdingbar, die Bildung religiös oder weltanschaulich oder philosophisch zu verwurzeln. Dabei hat doch die jüngere Geschichte gezeigt, daß die «humanistische Bildung» nur dann einen wirklich humanen, veredelten Menschen zu formen vermag, wenn die Schule im Menschen auch weltanschauliche und ethische Maßstäbe entwickelt. (Dabei geben wir uns freilich nicht der Illusion hin, durch die Einführung der Philosophiematura würden diese Maßstäbe garantiert.) Die Philosophie ist nun aber immerhin dadurch aufgewertet worden, daß man sie als Prüfungsfach zuläßt. Sie steht gewissermaßen ante portas.

*Keine Koeffizienten,
aber halbe Noten im Maturazeugnis*

Der Vorschlag der Experten sieht vor, einige «Hauptfächer» doppelt zu bewerten und halbe Noten einzuführen. Die Einführung des Koeffizienten 2 scheiterte aber daran, daß man sich nicht ohne weiteres auf die Vorzugsfächer einigen konnte. Mit einem gewissen Recht wird erklärt, jedes Maturitätsfach sei ein Hauptfach. So entschied man sich am Ende dafür, auf eine Doppelwertung überhaupt zu verzichten. Hingegen fand die Einführung der halben Noten Anklang, obschon diese Neuerung den Notendurchschnitt merklich senken wird.

Summa summarum

Wenn auch eine Reihe von weitergehenden Neuerungen denkbar und vielleicht sogar wünschbar wäre, so wird man doch das Ergebnis, das aus den Verhandlungen des erweiterten Gymnasiallehrer-Vorstandes hervorgegangen ist, als erfreulich bezeichnen. Der Gymnasiallehrerverein ist freilich nur eine unter verschiedenen Vernehmlassungsinstanzen, und es muß daher

befürchtet werden, daß einiges wieder unter den Tisch fallen könnte. So besteht also noch kein Grund, die definitive Verordnung jetzt schon zu loben.

Betrachtet man übrigens diese Verordnung unter dem Gesichtspunkt der Rechtssetzung, so stellt man fest, daß es sich dabei um ein Unikum handelt; denn es werden hier nebeneinander Bestimmungen aufgeführt, die durch die staatliche Gewalt erzwungen werden können, und solche, die in keiner Weise erzwingbar sind. Aber sich darüber zu unterhalten, ist nicht unsere Sache, sondern diejenige der Juristen.

Enttäuschung über zwölf weise Männer*

Naimadia

Es ist lobenswert, daß man endlich beschlossen hat, die MAV (Matura-Anerkennungsverordnung) vom Jahre 1925 zu revidieren; lobenswert ist, daß zwölf hervorragende Männer in die Expertenkommission bestellt wurden, und lobenswert ihr Wille, «unseren Hochschulen zu guten Studenten und unserer Nation zu guten Akademikern, insbesondere guten Medizinalpersonen zu verhelfen». Lobenswert ist auch, daß es gelungen ist, dem Typus C die Gleichberechtigung zu verschaffen, und noch manche andere Änderung.

Aber nicht alles ist zu loben, und am wenigsten das Wichtigste: die *Leitbilder*, die zugrunde liegen. Da ist einmal das Leitbild des echten Akademikers, der eigentlich nur von linker Hand und aus lauter Entgegenkommen einen Beruf ausübt, sonst aber sich selbst in seiner allseitigen Bildung genießt. Da ist ferner als negatives Leitbild die klägliche Figur des Spezialisten, der Fremdwörter falsch betont und teuflische Maschinen zum Verderben der Menschen aussinnt, weil er in der Jugend zu wenig geisteswissenschaftliche Fächer absolviert hat. Das ist natürlich überspitzt, aber nur, um zu zeigen, wie infantil solche unkontrollierte Leitbilder sein können. Hat jemand das Axiom der Allgemeinbildung überprüft? Jenes seit jeher fragwürdige, in den hundert Jahren sei-

* «Civitas», März 1965, S. 355f.

nes Bestehens vollends ad absurdum geführte Phantom? Der Text des Berichts und des Revisionsentwurfs spricht von der Allgemeinbildung wie von einer Sache, die man am Gymnasium erwirbt und dann sein Leben lang besitzt, und wer das Gymnasium nicht durchlaufen hat, besitzt sie eben nicht und kann sie nicht mehr erwerben. So denkt in der Tat gar mancher Maturand, und so tönt es sogar aus manchen Reden mancher Schulmänner. Bildung ist doch eine Tätigkeit (kein Besitz), eine Aufgabe (kein Resultat), sie braucht ein Leben (nicht bloß sechs bis acht Jahre) und Lebensreife. Im Geiste des Dogmas von der Allgemeinbildung wird denn auch kein Fach erlassen, keine Konzession gemacht, im Gegenteil, es wird nach gymnasialer Tradition weiter aufgestockt zum Hochhaus der Bildung, zum elfenbeinernen Turm des Akademikertums. Dem Universalismus der Bildung entspricht sodann der Universalismus des Maturadiploms, soll dieses doch zur Immatrikulation an allen Fakultäten genügen. Diese beiden morschen Balken stützen sich gegenseitig, und wie morsch das Gebäude ist, offenbart sich dann im Notenreglement: Nach wie vor kann ein Maturand drei ungenügende Noten heimtragen, ohne daß der Anspruch auf Allgemeinbildung darunter leidet.

Eng verquickt mit diesem stolzen (in den Noten dann wieder so kleinlauten) Ideal ist die Stellung zur *Berufsschule*. Mehrmals wird betont, daß man eine scharfe und deutliche Grenze zu den Berufsschulen ziehen wolle. Der Beruf ist ja nur eine Konzession an die schwache Menschennatur, die nun einmal arbeiten und essen muß, und ein Gymnasiast, der an seinen Beruf denkt, ist ein Utilitarist, der dem «heutigen Zeitgeist» huldigt. Nun aber ist dieser Zeitgeist gar nicht so «heutig». Vor dem 19. Jahrhundert waren alle Schulen Berufsschulen, in denen im Hinblick auf einen Beruf oder Stand und aus seiner Mitte heraus die Horizonte geöffnet und geistige Dispositionen angelegt wurden, von den Rhetorenschulen des Altertums über die Klerikerschulen des Mittelalters und die Gelehrtenschulen der Humanisten bis zu den Adelsakademien und Bürgerschulen. Man hat es auch versäumt, einen Soziologen zu fragen, ob diese Einschätzung des Berufs einerseits und des Berufsvolkes andererseits der heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeit und Entwicklung entspricht. Wir sind auf dem Wege zur Bildungsgesellschaft, in der die Grenzen zwi-

schen «Gebildet» und «Ungebildet» nicht mit den Standesgrenzen zusammenfallen, weil die Standesgrenzen selbst unwichtig geworden sind. Immer mehr pflegen die Berufsschulen die Allgemeinbildung (nur nicht so forciert), die Erwachsenenbildung ist im Vormarsch (von der gar mancher Akademiker noch profitieren kann). Bildung heißt heute: sich bilden, und Allgemeinbildung: Bildung für alle, die wollen. Und Bildung ist kein Privileg mehr, sondern der einzige Damm gegen die Zivilisationsbarbarei.

Die zwölf Experten versichern, daß sie alle hängigen Probleme gewissenhaft studiert hätten. So ist vom Nachwuchsproblem die Rede, von der staatsbürgerlichen Erziehung, von der stärkeren Betonung der Muttersprache, von der vermehrten Berücksichtigung der Naturwissenschaften, sogar eine Anspielung aufs Teamwork fehlt nicht – alles wird eingebaut oder aufgepfropft. Aber von der *Überlastung*, der größten Sorge, ist nirgends die Rede. Weiß man denn nicht, wie es an der Oberstufe der Gymnasien zugeht? Das Spekulieren, Abschreiben, all die anderen Künste der Notwehr, die Übersättigung der Zwanzigjährigen, ihr Minimalismus, das ist die Frucht der forcierten Allgemeinbildung. Die MAV rührt keinen Finger, diesem Übel abzuhelpfen. Solche Reformen überläßt sie großzügig den Kantonen, und der «Glaube, daß der Revisionsentwurf den Reformbestrebungen keine unüberwindlichen Hindernisse in den Weg legt», ist ein verbaler Trost, der schon selbst recht zaghaft klingt.

Man hat mehr erwartet, ein gerechtes, der gesellschaftlichen Wirklichkeit angepaßtes Leitbild, einen Impuls oder wenigstens eine Lockerung der starren Vorschriften. Und so ist man enttäuscht.

Volksschule

Vom Igel Ein Naturkunde-Thema

Walter Lüchinger, Rebstein

Oft bringen unsere Schüler gefundene Tiere in die Schule. Der Lehrer freut sich immer am gebrachten Tierlein. Er dankt dem Finder und